

A. Besprechungen

01) Konrad Löw / Felix Dirsch: Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik. (London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited Resch (2020). 391 Seiten.

ISBN 978-3-945127-30-8. € 15,90.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

Herausgeber Konrad Löw, geboren 1931 in München, Jurist und Politologe, hatte sich in der Politikwissenschaft einen Namen gemacht, ehe er sich – nach seiner Emeritierung im Jahre 1999 – diesem neuen Thema zuwandte, zu dem er seither unermüdlich forscht und veröffentlicht. Angeregt wurde er durch die Veröffentlichung der Tagebücher von Victor Klemperer, der mittlerweile als Chronist der NS-Zeit anerkannt ist; er hat sehr ausführlich und jeweils zeitnah über seine Zeit berichtet. Klemperer hatte als in „Mischehe“ lebender Jude in Dresden überlebt.

Mit-Herausgeber ist Felix Dirsch, Jahrgang 1967, geboren in Erding, katholischer Theologe und Politikwissenschaftler, der sich vor allem in konservativen Kreisen einen Namen gemacht hat.

Der Verleger dieses Zeitzeugenwerkes, Konrad Badenheuer, weist in seinem Vorwort (S. 8 bis 13) darauf hin, dass Victor Klemperer im März 1942 zur Einschätzung kam, dass „nur etwa einer von 50 Dresdnern <...> die Verfolgung, der er ausgesetzt war, gutheißen <würde>“. Die folgenden über 250 Zeitzeugenberichte bestätigen diese Einschätzung fast durchweg.

Konrad Badenheuer weist weiter darauf hin: am Faktum Genozid an den Juden gibt es nichts zu rütteln oder abzuschwächen, aber es stellt sich doch die Frage: „auf wie viele Schultern sich die Schuld an einem der grauenhaftesten Verbrechen der Menschheitsgeschichte nun verteilt.“ Er kommt zur Feststellung: es kann keine „Kollektivschuld der Deutschen“ geben, „dazu waren viel zu viele nichtjüdische Deutsche selbst NS-Opfer und in keiner freien Reichstagswahl hat die NSDAP auch nur annähernd die absolute Mehrheit erreicht. Ganz abgesehen davon, dass die Vorstellung, ganze Völker können an irgendetwas kollektiv schuldig werden, selbst ein Grundgedanke der nationalsozialistischen ‚Weltanschauung‘ war. Sie ist im Ansatz falsch, weil Schuld genau wie Verdienst eine höchst persönliche Kategorie ist“. (S. 9).

Der Verleger erinnert weiter: „Konrad Löw musste in den vergangenen Jahren allerdings die Erfahrung machen, dass seine für Juden wie Nichtjuden gleichermaßen erfreulichen und in der Sache nicht zu bestreitenden Befunde auf ein zurückhaltendes Echo gestoßen sind – um es sehr vorsichtig zu sagen. Auch diese oft geradezu schroff ablehnenden Rezeption hat Löw inzwischen wissenschaftlich dokumentiert und in ihren Erscheinungsformen und Motiven aufgearbeitet, insbesondere mit seinem Buch ‚Adenauer hatte recht – Warum verfinstert sich das Bild der unter Hitler lebenden Deutschen?‘ Darin wird belegt, dass

jüdische Stimmen, die das Verhalten der nichtjüdischen Deutschen in der NS-Zeit fair-differenziert oder gar positiv bewerten, in Deutschland seit einigen Jahren teilweise gar nicht mehr, teilweise nur noch selektiv und manchmal geradezu sinnentstellend zitiert werden. Dies geschieht erkennbar und belegbar in der Absicht, dass inzwischen etablierte Geschichtsbild in dieser Frage – neudeutsch sagt man auch ‚Narrativ‘ – gegen kritische Einwände abzusichern“. Und weiter heißt es bei ihm: „Den politischen Interessen insbesondere der politischen Linken mag das irgendwie nützen. Einem wirklichen Verständnis dessen, was in der NS-Zeit geschehen ist, dient es aber keineswegs...Dass die Deutschen die NSDAP nicht wegen sondern trotz ihres heftigen Antisemitismus wählten (soweit sie es denn taten), erkannten sogar Hitler und Goebbels selbst...“ (S. 10).

Verleger Konrad Badenheuer stellt auch fest: „Nach der Lektüre dieses Buches bleibt die große, drängende Frage bestehen: Wie viel Antisemitismus hat es denn nun gegeben unter den Deutschen – vor 1933 und danach...Die Zeugnisse dieses Buches rücken vieles zurecht, was hierüber seit den 1990er Jahren immer stärker verbreitet wird...“ (S. 11). Tendenzaussagen zur Verbreitung des Antisemitismus in Deutschland sind nach den Quellen des Buches immerhin möglich: zu den Verhältnissen in evangelischen und katholischen Regionen, in Klein- und Großstädten, in Regionen verschiedener wirtschaftlicher Verhältnisse, in den Generationen.

Auf der dem Vorwort des Verlegers folgenden „Einleitung“ (S. 14 – 18) stellen die Herausgeber klar: „1. Wie es zu diesem Lexikon gekommen ist“, „2. Ansatz und Methode dieses Lexikons“, „3. Der Aufbau der einzelnen Artikel“, ehe in einem „Teil 1: Die jüdischen Opfer und ihre Bekundungen“, alphabetisch geordnet, die über 250 Zeitzeugenaussagen vorgestellt werden, gefolgt von „Teil 2: Weitere wichtige Quellen“ sowie Register mit Personenverzeichnis, Ortsregister, Schlagwortregister und einem Literaturverzeichnis und einem Bildnachweis. Warum dem Literaturverzeichnis die Ziffer „5“ vorangestellt ist, erschließt sich mir nicht.

Kehren wir zurück zur Frage „1. Wie es zu diesem Lexikon gekommen ist“ (S. 14 – 16). Die Herausgeber führen aus: „Die Einmaligkeit des Genozids der Jahre 1941 – 1945 in Deutschlands Geschichte und die große Zahl einschlägiger Lehrstühle, Forschungseinrichtungen, Museen legt nahe, dass es längst eine systematische, umfassende Sammlung dieses Materials gibt“. Und so werden auch drei große Dokumentationen zu dieser Frage aufgeführt. Letztendlich kommen die Herausgeber aber zu dem Schluss: „Doch fehlen in diesen aufwändigen Dokumentationen ausgerechnet einige der aussagefähigsten Zeitzeugnisse von verfolgten Juden und anderen besonders glaubwürdigen Zeugen ... Diese Lücke jedenfalls soll mit der vorliegenden Dokumentation geschlossen werden“ (S. 15). Einen besonderen Anstoß zu dieser Forschungsarbeit gab die Lektüre der Tagebücher von Victor Klemperer, die ab 1998 veröffentlicht wurden.

Im Abschnitt „2. Ansatz und Methode dieses Lexikons“ (S. 16 – 18) heißt es: „Die Dokumentation versucht, alle Zeugnisse zu erfassen und dies möglichst ausführlich, nach dem Prinzip: im Zweifel berücksichtigen. Doch sollte ein handlicher Umfang nicht überschritten werden. Primär berücksichtigt werden darum die jüdischen Opfer mit einschlägigen, für den jeweiligen Autor repräsentativen Verlautbarungen. Aber auch namhafte andere Opfer und Gegner des Regimes und beiläufig seine Anhänger werden berücksichtigt. Lebende neu Zeugen sind in den letzten Jahren kaum mehr aufgetaucht, aber manche bislang verborgenen Texte...Wie bei allen Dokumentationen gilt: Je geringer die zeitliche Distanz zwischen Erlebnis und Aufzeichnung ist, umso größer ist die

Wahrscheinlichkeit, dass Erlebnis und Aufzeichnung übereinstimmen – nicht zuletzt darin besteht der hohe Wert von Tagebuchaufzeichnungen und Briefen... Zeugnisse rein textlicher Art sind nicht die einzige Quelle. Vielmehr hat sich bei meinen Arbeiten gezeigt, dass beispielsweise auch das Verhalten der in ‚Mischehe‘ Lebenden Nichtjuden sehr aussagefähig ist, außerdem die Statistik der damals in Deutschland gewählten Vornamen, der im Alltag möglichst vermiedene oder willig entbotene Hitlergruß, die Erfahrungen mit dem gelben Stern...“ (S. 17/18).

Im Abschnitt „3. Der Aufbau der einzelnen Artikel“ (S. 18) ist für das Verständnis und die Kritik am Hauptteil sehr von Belang. Wie oben schon ausgeführt, werden die Namen der Zeitzeugen alphabetisch angeordnet. Nach kurzen biographischen Angaben folgen die Zitate selbst. Für die Einheitlichkeit „wurden die Zitate an die heute geltenden Rechtschreibregeln angepasst. Über 1.200 Fußnoten geben wichtige Hinweise.

Wenden wir uns also diesem Hauptteil zu: „Teil 1: Die jüdischen Opfer und ihre Bekundungen“ (S. 19 – 323). *Es wird nicht klar, nach welchen Gesichtspunkten die kurzen Biographien zusammengestellt wurden. Dem Rezensenten fehlten oft Zusammenhänge, Hinweise auf Familienangehörige, Lebensdaten. Da ist es dann von großem Gewinn, wenn das Werk vor einem Rechner gelesen wird und der Leser die Möglichkeit hat, sich einer Suchmaschine zu bedienen: erstaunlich viele der zitierten Zeitzeugen wurden vom Rezensenten wenn nicht bei Wikipedia so doch im weltweiten Netz gefunden, so dass fehlende biographische Hinweise dort aufzurufen waren. Bei einer Neuauflage des Werkes könnte darauf hingewiesen werden. Vielen Zitaten fehlt die zeitliche Einordnung mit zumindest einer Jahreszahl, was vom Rezensenten i.d.R. als sinnvoll erachtet wird. Eine böse Überraschung war auch, dass für eine ganze Reihe von Zeitzeugenberichten die Quelle weder in einer Fußnote noch im Literaturverzeichnis zu finden war, während andererseits es auch vorkam, dass Quellenangaben sowohl in einer Fußnote als auch im Literaturverzeichnis aufgeführt wurden. Hier müsste nachgearbeitet werden. Das Literaturverzeichnis wird übrigens mit dem Satz eingeleitet: „Autoren, die häufiger erwähnt werden oder deren Text besonders wichtig ist, sind hier nicht erfasst“ – der Rezensent kann dieses Vorgehen nicht gutheißen.*

Mehrere hundert Zeitzeugen aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes – Österreich mit eingeschlossen - werden zitiert, Zeitzeugen, die mir vom Namen her etwas sagen, wie Hannah Arendt, Leo Baeck, Max Brod, Inge Deutschkron, Albert Einstein, Heinz Galinski, Ralph Giordano, Alfred Grosser, Fritz Haber, Victor Klemperer, Charlotte Knobloch, Gerhard Löwenthal, Salomon („Sally“) Perel, Julius Posener, Marcel Reich-Ranicki, Hans Rosenthal, Hans Rothfels, Klaus Scheurenberg, Hans-Joachim Schoeps, Jizchak Schwersenz, Paul Spiegel, Fritz Stern, Simone Veil, Michael Wieck, Elie Wiesel, Carl Zuckmayer, Arnold Zweig. Zu den dem Rezensenten namentlich nicht bekannten Zeitzeugen kommen 17 weitere Zeitzeugen, die anonym bleiben wollen.

Diese Zeitzeugenberichte haben mich tief bewegt, ich möchte keinen einzigen missen.

In einem „Teil 2: Weitere wichtige Quellen“ (S. 324 – 366) werden im Abschnitt „1. Namhafte nichtjüdische NS-Gegner“ (S. 324 – 350) zitiert. Im ersten Teil wurden mehrere hundert „Stimmen der ihrer jüdischen Herkunft wegen Verfolgten vernehmbar gemacht ..., die sich zum Thema ‚das deutsche Volk und Hitlers Judenpolitik‘ finden ließen“. Nur ganz wenige unter ihnen sprechen von einer „kollektiven Schuld ‚der‘ Deutschen“. „Nicht minder

glaubwürdig als die Opfer des Rassenwahns sind jene Zeitzeugen der NS-Ära, die nie nach den Tönen der ‚neue Zeit‘ getanzt haben ...Auch ihr Urteil verdient Aufmerksamkeit, vor allem dann, wenn sie selbst vor Ort Erfahrungen gemacht haben, weil ihnen kein rechtzeitiger Absprung ins Ausland geglückt ist. Das Urteil der Exilierten, die Zurückgebliebenen betreffend, war oft sehr geistreich und idealistisch. Doch macht es einen großen Unterschied, ob man vom sicheren Hafen aus den Sturm beschreibt und guten Rat gibt wie Thomas Mann oder ob man sich im Fokus feindlicher Macht und Willkür befindet. Ein gutes Dutzend weithin bekannter Persönlichkeiten sollen zu Worte kommen, deren von Anfang an ungetrübte Sicht auf die Deutschen und Hitlers Judenpolitik bemerkenswert ist...“

Hierher gehören Zeitzeugen unter der Bezeichnung SOPADE, was für Sozialdemokratische Partei Deutschlands steht. Alle Berichte dieser Gruppe zusammengenommen bilden ein Werk von 8.634 Seiten plus 320 Seiten Register in einer Auflage von etwa 1.800 Exemplaren. Die Berichte kamen in der Hauptsache von einigen hundert Genossen, die über ganz Deutschland verteilt lebten.

Als weitere glaubwürdige Zeitzeugen werden genannt und zitiert Konrad Adenauer, Ruth Andreas-Friedrich, Heinrich Böll, Max Brauer, Ernestine Amy Buller, Klaus von Dohnanyi, Joachim Fest, Victor Gollancz, Sebastian Haffner, Karl Jaspers, Erich Kästner, Jochen Klepper (*hier ist der Geburtsort falsch angegeben: Klepper ist in Beuthen/Oder geboren, dem sog. „Kuh-Beuthen“, nicht in Beuthen/OS*), Kurt Schumacher, Franz Josef Strauß, Karl Wieninger.

Im Abschnitt „2. Die stabilen ‚Mischehen‘ – Was uns die Scheidungsstatistik lehrt“ (S. 350 bis 352) wird aufgezeigt: „Mischehen wurden in Deutschland jüdischerseits schon seit dem 19. Jahrhundert immer häufiger, trotz der Missbilligung seitens der Rabbiner ...“ Hier werden noch einmal Victor Klemperer - der seiner Frau sein Buch LTI (Lingua Tertii Imperii) gewidmet hat - und Jochen Klepper genannt, der mit Frau und Stieftochter 1942 aus dem Leben schied. Im Stadtarchiv München vermerke eine Statistik „nach 1933 von den erfassten 1.159 ‚Mischehen‘ 123 geschieden“, also 89,4 Prozent. „Andernorts haben solche Aufzeichnungen den Krieg nicht überlebt. Es gibt auch keine Hinweise, dass es anderswo anders gewesen ist.“ Der Abschnitt schließt mit den Worten: „Gewiss repräsentierten die treuen Partner nicht den typischen Deutschen. Dies schon deswegen nicht, weil diese Menschen keine grundsätzlichen Vorbehalte gegen Juden gehabt haben können, sonst hätten sie anderes geheiratet. Manche sind ja sogar zum Judentum konvertiert, wie die Mutter von Charlotte Knobloch. Aber auch mit dieser Einschränkung ist die Stabilität der Mischehen in der NS-Zeit ein eindrucksvolles Faktum und sie bleibt ein starkes Argument gegen allzu großen Antisemitismus unter den nichtjüdischen Deutschen“ (S. 352).

Im Abschnitt „3. Soll der Kleine ‚Adolf‘ heißen? – Ein Blick auf die Namensstatistik“ (S. 352 bis 354) zeigt keine nennenswerte Beliebtheit des Namens und so können die Herausgeber letztendlich folgern: „‚Adolf‘ kann sich nicht mehr sehen lassen. Die Annahme, die Begeisterung für den ‚Führer‘ habe während seiner Herrschaft lange / Zeit zugenommen, zumindest solange er noch erfolgreich war, ist mit dem Geschick des Namens Adolf schwerlich in Einklang zu bringen. Die Zahlen legen etwas ganz Anderes nahe“ (S. 353/354).

In „4. ‚Heil Hitler‘ – Ein Gruß mit Nord-Süd-Gefälle“ (S. 354 - 357) wird auf die Untersuchung des Soziologen Tilman Allert (2005) zurückgegriffen. Allert zitiert ein Rundschreiben des Reichsministers des Innern von 1933: „Nach Niederkämpfung des Parteienstaates ist der

Hitlergruß zum Deutschen Gruß geworden.“ Es ist auch Allert unbekannt, wie viele Fälle von Grußverweigerung es gab, die schon im Jahre 1933 zu Sanktionen aller Art, von der verweigerten Beförderung bis hin zur Verurteilung durch Sondergerichte, zu Geldstrafen oder in Einzelfällen zur Inhaftierung geführt haben“ (S. 354). Interessant hier der Hinweis auf eine Begebenheit während der Olympiade in Berlin 1936: „Ungefährdet und insoweit frei waren die ausländischen Teilnehmer der Berliner Olympiade 1936: Trotzdem haben sowohl die Franzosen als auch die Engländer beim Einmarsch ins Olympiastadion die Hand zum ‚Deutschen Gruß‘ erhoben. Warum? Sicherlich nicht alle, weil sie so Hitler grüßen und ehren wollten“ (S. 354). Das Kapitel schließt mit der Feststellung: „‘Der deutsche Gruß‘ konnte an solchen Orten [Ehrenmal für die NS-Helden] zwar weithin erzwungen, / aber nicht zu einem ehrlichen Bekenntnis aller gemacht werden. In Teilen des Reiches galten die alten Gruß-Gepflogenheiten auch unter dem neuen Herrn. Das war zwar noch kein Widerstand, aber durchaus ein Ausdruck von Distanz zum Regime. Und in einer Umgebung, in der man mit diesem Gruß in der Minderheit war, war es ein mutiges Bekenntnis“ (S. 356/357).

In „5. Alliierte Erkenntnisse über die Wehrmacht“ (S. 357 – 358) werden Veröffentlichungen u.a. zu geheimen Abhörmaßnahmen in alliierten Gefangenenlagern herangezogen. Das Ergebnis ist, „dass sich die große Mehrheit [der fast 19 Millionen deutsche Soldaten] mit den politischen Gegebenheiten abgefunden hat ... So gut wie jedes Mal, wenn der Massenmord an den Juden thematisiert wurde, äußerten sich die Soldaten mehr oder weniger ablehnend dazu“ (S.358).

„6. Der gelbe Stern – Überraschung für beide Seiten“ (S. 358 – 360): „Weitere Hinweise zur Frage, wie viel ideologischer Konsens zwischen der Bevölkerung und dem Regime bestand, gibt der gelbe Stern, genauer: die Reaktionen der Nichtjuden auf die entsprechende Anordnung. Ab dem 19. September 1941 mussten jene, denen die Herrschenden mit allen verfügbaren Mitteln der Propaganda die Schuld an Not und Krieg zuzuschieben versuchten, weithin sichtbar in der Öffentlichkeit den gelben Stern tragen...“ Die von den Herausgebern genannten Quellen zeigen, dass die NS-Maßnahmen genau das Gegenteil bewirkten, die Bevölkerung reagierte i. d. R. gegenüber den Gezeichneten „sehr, sehr nett“. Die Berliner, so Erich Kästner in seinem Tagebuch im Oktober 1941, reagierten mit beißendem Sarkasmus, sie nannten den Stern „Pour le Sémite“ („Für den Semiten/Juden“). Albert Speer äußerte im Beisein von Joseph Goebbels gegenüber Hitler: „Die Einführung des Judensterns hat genau das Gegenteil von dem bewirkt, was erreicht werden sollte, mein Führer!“ (S. 360), wobei die Herausgeber Albert Speer als Quelle durchaus kritisch sehen.

Im Abschnitt „7. Goebbels und Himmlers Klagen über den geringen Antisemitismus der Deutschen“ (S. 36 – 362) wird dieser Eindruck weiter untermauert. Himmlers berüchtigte „Posener Rede vom 6. Oktober 1943“ wird angeführt, in der Himmler vor führenden Männern der SS erklärt: „Bedenken Sie aber selbst, wie viele – auch Parteigenossen – ihr berühmtes Gesuch an mich oder irgend eine Stelle gerichtet haben, in dem es hieß, dass alle Juden selbstverständlich Schweine seien, dass bloß der Soundso ein anständiger Jude sei, dem man nichts tun dürfe. Ich wage zu behaupten, dass es nach der Anzahl der Gesuche und der Anzahl der Meinungen in Deutschland mehr anständige Juden gegeben hat als überhaupt nominell vorhanden waren. In Deutschland haben wir nämlich so viele Millionen Menschen, die ihren einen, berühmten anständigen Juden haben, dass diese Zahl bereits größer ist als die Zahl der Juden“. Hierzu führen die Herausgeber an: „Natürlich gab es zugunsten der ziemlich genau 500.000 Juden, die 1933 in Deutschland lebten, nicht ‚Millionen‘ Eingaben und Äußerungen. Das für ihn lästige Phänomen der vielen Gesuche

„auch von Parteigenossen“ zugunsten von Juden hat Himmler in dieser Rede durch Übertreibung karikiert...“ (S. 361). Sie schließen den Abschnitt mit der Feststellung: „Trotz dieses eindeutigen Befundes vertreten hohe Repräsentanten des öffentlichen Lebens in Deutschland seit einigen Jahren eine Art ‚deutschen Masochismus‘, um nochmals ein Wort von Alfred Grosser aufzugreifen“ (S. 362)..

Sehr ausführlich wird im Abschnitt „8. Die angebliche ‚NS-Volksgemeinschaft‘“ (S. 362 bis 365) auf den Begriff der ‚Volksgemeinschaft‘ eingegangen. Eine ganze Reihe von Quellen wird zitiert und die Fassade der beschworenen „Einheit“ deutlich gemacht. Aber: „Entgegen allen berechtigten Zweifeln an der Glaubwürdigkeit der Skrupellosen ist davon auszugehen, dass es zunächst und jahrelang Millionen begeisterter Deutscher gegeben hat, eine hohe Zahl und doch weitab von Mehrheit, erst recht von der ‚totalen Einigkeit‘, die beschworen wurde...“ Die Darlegungen schließen mit einem Zitat des 1930 geborenen Historikers Hans Mommsen, der in einer Untersuchung 2010 festgestellt hatte: „Die Fiktion einer geschlossenen ‚Volksgemeinschaft‘ war zwar durchweg Gegenstand der offiziellen Propaganda, aber sie gab es nur bedingt und nur bezogen auf die aktiven NSDAP-Anhänger“.

Das Buch schließt mit dem Abschnitt „9. Ein kurzes Fazit in zwei Zitaten“ (S. 366). Bereits der Vorabschnitt schloss mit dem Hinweis: „Dieses Buch versteht sich als Beitrag zu einem solchen wahrheitsgetreuen Bild nicht nur der damaligen Stimmungen der Deutschen, sondern auch ihrer Überzeugungen und Taten“ (S. 365). Sowohl das Zitat aus der Jüdischen Rundschau, Berlin, vom April 1933, als auch das hier in der Folge wiedergegebene Zitat der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens von 1968 belegen: „Die geringe Zahl spontaner Gewaltakte gegen Juden... lassen Rückschlüsse auf den geringen Tiefgang der antisemitischen Stimmung selbst in diesen kritischen Jahren zu“ (S. 366).

Das Werk wird durch ein wertvolles „Register“ erschlossen: Personenverzeichnis (S. 367 bis 372) mit Hervorhebung für Zeugnisse durch Fettdruck der Seitenzahlen und ein Ortsregister (S. 372 – 376) – zu letzterem gibt es den Hinweis: „ohne die Stichworte Berlin, München und USA, wie sie im Buch jeweils über 200 Mal erwähnt werden“. Es folgt ein Schlagwortregister (S. 377) für „Boykott jüdischer Geschäfte (1. April 1933)“, „Gestapo“, „Hitlerjugend“, „Nürnberger Gesetze (‚Rassegesetze‘ vom 15. September 1935)“, „Reichskristallnacht/Reichspogromnacht/Novemberpogrom (9./10.11.1938)“, „SA (Sturm-Abteilung, Braunhemden)“, „SD (Sicherheitsdienst der SS bzw. der Gestapo)“, SS (Schutzstaffel) (Waffen-SS)“, „Wehrmacht/deutsche Soldaten des II. Weltkrieges“. Das folgende „Literaturverzeichnis“ (S. 378 – 391) – sieht der Rezensent, wie oben ausgeführt, kritisch, da nicht alle Quellen nachgewiesen werden. Zuletzt folgt ein „Bildnachweis“ (S. 391).

Was könnte bei einer Neuauflage noch berücksichtigt werden? Ein eigener Abschnitt, der die gegen Juden gerichteten gesetzlichen und anderen Maßnahmen chronologisch auflistet und behandelt, wäre ein Gewinn für das Verstehen der Zeitzeugenberichte und der Lebensumstände im NS-Staat.

Dieses Werk mit über 250 Zeitzeugen, überwiegend Juden, ist eine äußerst wichtige Veröffentlichung. Den beiden Herausgebern Konrad Löw und Felix Dirsch wie auch dem Verleger Konrad Badenheuer kann nicht genug gedankt werden, die Ergebnisse ihrer

Forschungen veröffentlicht zu haben. Und um die auf Seite 362 aufgeführten Worte von Alfred Grosser wiederholend aufzugreifen: „Trotz dieses eindeutigen Befundes vertreten hohe Repräsentanten des öffentlichen Lebens in Deutschland seit einigen Jahren eine Art ‚deutschen Masochismus‘“.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01)** Maria Werthan (Hrsg.): Starke Frauen gestalten. Tagungsband 2019. (4 Abb. in SW). (Berlin) Osteuropa Zentrum Berlin-Verlag (2020). 298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9,90.
Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin
- 02)** Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100-1250 by Kersti Markus. Translated [from Estonian] by Aet Varik. (134 Abb. in Schwarz-Weiß und mehrfarbig). Leiden, Boston: Brill (2020). XVIII, 411 Seiten. = East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450. Volume 63.
ISBN 978-90-04-42616-0 (*hardback*). € 139,00; \$ 167,00
ISBN 978-90-04-42617-7 (*e-book*).
Rezensent: Prof. Dr. Sven Ekdahl, Berlin
- 03)** Wilfried Heller: Rumänien. Bilder aus einer verlorenen Zeit. Eine fotografische Landeskunde Rumäniens vor und nach der Wende. Hermannstadt – Bonn: Schiller Verlag 2020. 255 Seiten.
ISBN 978-3-946954-77-4. € 24,80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 03)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

- 04)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann. (Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference. Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
- 05)** Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten. ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
- 06)** Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020). 313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
- 07)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 08)** Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten). Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42. ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 09)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.
- 10)** Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche). Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.